

10. Freiburger Tagung der Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Institutes der Universität Freiburg (VAF) : von der Sinnbedürftigkeit des Menschen

Autor(en): **Hofstetter, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Sinnbedürftigkeit des Menschen

Am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg wurde am Wochenende des 16./17. Mai 1987 die 10. Studientagung der VAF, der Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Institutes der Universität Freiburg, durchgeführt. Das Tagungsthema hiess «Ziele – Auseinandersetzung mit dem Sinn heilpädagogischer Arbeit». Hauptreferent war Prof. Dr. Urs Haebelin, Direktor des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg. Eine Podiumsrunde mit Kurzbeiträgen aus der Praxis und aus persönlicher Sicht unter der Leitung von Dr. Hans Joachim Motsch, Leiter der Abteilung Logopädie des Heilpädagogischen Instituts der Universität Freiburg, und die Gespräche in kleineren Arbeitsgruppen gaben den 90 Teilnehmern Gelegenheit, die Grundsatzfrage nach Sinn und Zielen zu reflektieren.

An der zur gleichen Zeit stattfindenden 39. Jahresversammlung – Auftakt zum Jubiläumsjahr «40 Jahre VAF» – gedachten die Teilnehmer nochmals der im vergangenen Jahr Verstorbenen; des «grossen Kämpfers für das Gute und das Richtige» (Urs Haebelin), Prof. Dr. phil. Eduard Montalta, des anderen, über Sinn und Bestimmung des Menschen lehrenden Mannes, Prof. P. Dr. Norbert Alphons Luyten OP, und des langjährigen Hohenrain-Leiters und HPI-Dozenten Hans Hägi. Nach 9jähriger Tätigkeit trat Andreas Schindler als Präsident der VAF zurück, zum Nachfolger wurde Eugen X. Frei, Fachschule für Heimerziehung, 5620 Bremgarten, gewählt.

Sind die Helferberufe besonders sinnvoll?

Prof. Dr. Urs Haebelin ging das Thema in seinem Referat «Zielfindung und Sinngebung in der heilpädagogischen Arbeit» mit Bedacht und gewissermassen mit Vorbehalten an. Er stellte die Frage nach dem Sinn der beruflichen Arbeit in bezug zu den Erwartungen und Zielsetzungen der heutigen Wohlstands- und Konsumgesellschaft, die ohne Gesetze für ethische Grundhaltungen auszukommen scheint. Er verglich die Situation des als Heilpädagoge Berufstätigen mit der Situation seiner Schützlinge und deren Eltern, indem er betroffene Mütter zu Wort kommen liess, und er hinterfragte schlussendlich das Bedürfnis des Menschen nach Leitzielen und Werten aus wissenschaftlicher und aus seiner persönlichen Sicht.

Während sich die grosse Mehrheit von Berufsleuten, beispielsweise in Fabriken und kaufmännischen Betrieben, den Luxus von Sinnfragen nicht leisten kann und zudem eine immer grösser werdende Zahl von Menschen, vor allem auch in Drittweltländern, überhaupt keine Möglichkeit zur Ausübung eines Berufes haben, werde an dieser Tagung ein Anspruch auf eine besonders sinngetragene Arbeit erhoben. Ob das nicht Anzeichen eines elitären Bewusstseins und eines Wunsches nach Privilegien seien? Das Berufsfeld des Heilpädagogen lasse tatsächlich auf

mehr Freiheit und Sinnfindung hoffen, als dies in andern Berufsbereichen des kapitalistischen Wirtschaftssystems möglich ist.

«Der Behinderte hätte viel eher Anlass und Recht, nach Sinn und Ziel seines Lebens zu fragen und daran zu zweifeln als wir Heilpädagogen», stellte Urs Haebelin fest. Seine Situation ist in jedem Fall schwieriger und belastender. Er hat keine Ausweichmöglichkeiten ins Private, in die Freiheit, zu ändern Bezugspersonen. Auch für die betroffenen Eltern wird die Sinnbildung zu einer existentielleren Frage als für den Heilpädagogen. Sie haben das Leben mit dem Behinderten nicht als Weg zu einer sinnerfüllenden Arbeit gesucht, sie erlebten es zunächst als sinnloses Unglück. Dass die Umwelt sie unentwegt daran erinnert, erschwert ihnen ein Akzeptieren der Situation noch mehr. Professor Haebelin verdeutlichte diesen Aspekt mit eindringlichen Aussagen von betroffenen Müttern. Damit sei wohl der Sinn angedeutet, der in der Arbeit mit Behinderten gefunden werden kann, wenn sie zur Distanz gegenüber der gesellschaftlichen Welt verhelpe, wie dies eine Mutter im Zusammenleben mit der behinderten Tochter erfuhrt: «Ich habe andere Wertvorstellungen für mein ganzes Leben bekommen. Ich bin nicht mehr so an der Leistungsgesellschaft orientiert. Hoffnungen habe ich auch heute noch, egal wie die Entwicklung bei meiner Tochter weitergeht . . . Sie ist nicht wie wir. Aber sie ist glücklich.»

Das Ziel bestimmt sich nach dem Sinn

Im zweiten Teil seines Referates sprach Urs Haebelin von Zielfindung und Sinngebung. Die üblichen Ziele beruflicher Arbeit wie Herstellung von Produkten oder Ausführung von Dienstleistungen kommen wohl kaum in Frage für die heilpädagogische Arbeit. Die Gewährleistung eines regelmässigen Verdienstes ist, wie für andere Berufstätige auch, eines der Ziele. Darüber hinaus wird jedoch ein tieferer Sinn erhofft. Der Referent zitierte aus dem Standardwerk «Pädagogik der Behinderten», wo U. Bleidick den Sinn so umschreibe: «Sinn der Erziehung von Behinderten ist letztthin ein humanitärer Auftrag jenseits aller utilitaristischen Begründungen, nämlich die Überlegung, wie die Gesellschaft den ihr anvertrauten schwächsten Gliedern des Volksganzen zu dienen vermag und zu helfen verpflichtet ist.» Ferner verwies er auf den ersten Band des Handbuchs zur Sonderpädagogik von Prof. Dr. Heinz Bach, wo der enge Zusammenhang zwischen Ziel und Sinn ebenfalls erhärtet werde.

Im Vordergrund stehen bei der Auseinandersetzung um den Sinn heilpädagogischer Arbeit nicht konkrete Einzelziele, sondern Ziele im Sinne von allgemeinen Intentionen und Sollensvorstellungen, die sich auf ein ideales Menschenbild oder zumindest auf einzelne Züge idealen

VSA-Leseseminar 1987 in der Zentralschweiz

«Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie»

Für Mitarbeiter(innen) von Erziehungsheimen und Sonderschulen, Lehrer, Heilpädagogen und sonstwie Interessierte

Kursleitung: Dr. I. Abbt

Text: Das Buch Hiob aus dem Alten Testament

Zum Inhalt: Das Buch Hiob gilt nicht nur als ein jüdisch-christliches Glaubensbuch, sondern auch als eines der grossen Werke der Weltliteratur. In ihm begegnen wir einer tiefen Einsicht in die menschliche Erfahrung des Leidens, aber auch in die Bewältigung und schliesslich Überwindung desselben.

Gemeinsame Lektüre, verbunden mit Diskussion.

Beginn: 17. August 1987

Dauer: 6 Montagabende; jeweils von 18.00 bis 19.30 Uhr

Daten: 24./31. August, 14./21./28. September 1987; ein 6. Abend wird während des Kurses festgelegt

Ort: Jugendsiedlung Utenberg, Utenbergstrasse 7, 6006 Luzern (ab Bahnhof Luzern mit Bus 14 bis Klinik St. Anna)

Kosten: VSA-Mitglieder und Mitarbeiter(innen) von VSA-Heimen Fr. 50.–
Nichtmitglieder Fr. 90.–

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und Rechnungen werden eine Woche vor Kursbeginn zugestellt.

Anmeldetalon Leseseminar 1987 in Luzern (Beginn: 24. August 1987)

Name, Vorname _____

Name und Adresse des Heimes _____

Wohnadresse _____

Berufliche Tätigkeit _____

PLZ, Ort _____

Unterschrift, Datum _____

VSA-Mitgliedschaft des Heimes oder
persönliche VSA-Mitgliedschaft

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bis 7. August 1987 senden an Kurssekretariat VSA, Seergartenstrasse 2, 8008 Zürich,
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

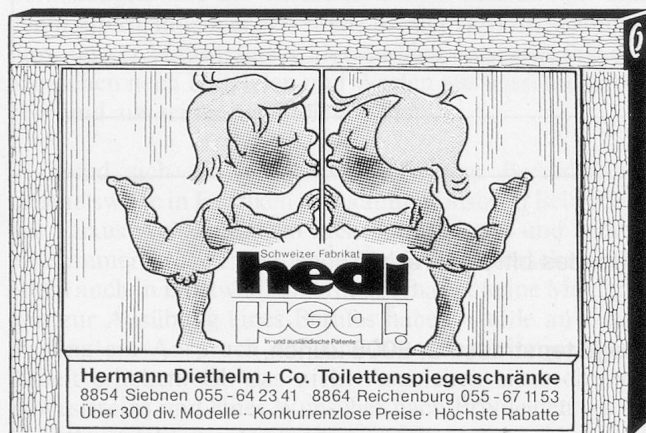
Verhaltens abstützen. Das Anvisieren von Mündigkeit, sozialem Wohlbefinden, Anpasstheit, Brauchbarkeit oder auch Rehabilitation und Normalisierung in der Erziehung von Behinderten könne allerdings auch Anlass sein zu Fehlzielen, wenn den oft ungeheuer grossen Unterschieden zwischen Leitzielen der allgemeinen Regelerziehung und den realen Möglichkeiten von Behinderten zu wenig Rechnung getragen werde. Fehlziele können sich in vorschnellem «wenigstens» oder als illusionäres «dennoch» äussern, sagte Urs Haeblerlin. Er zitierte auch hier wieder eine Mutter, um den Begriff eines «*realoptimistischen*» (*Bach*) Leitziels zu erläutern: «Ich habe gelernt, kleine Schritte zu machen. Einen nach dem andern.» Und: «Eines Tages habe ich erkannt, dass es nichts bringt, die ganze Nacht zu weinen . . . Man muss lernen, damit zu leben. Und möglichst so, dass man den Spass am Leben nicht verliert.»

Zielfragen sind also abhängig von der Frage nach dem Sinn. Während Ziele noch einigermaßen zu definieren sind, wird es beim Begriff Sinn wesentlich schwieriger, insbesondere auf wissenschaftlicher Ebene. Für die einen sind Ziele und Sinn grundsätzlich verwandte Begriffe, für andere bedeutet der Begriff Sinn über das Grundlegende und existentiell Bedeutsame hinaus etwas Mystisches und Unfassbares.

Sinngebung durch Rechtfertigung mit «wertbezogenen, umfassenden, prinzipiell gültigen, gebietenden oder verbietenden Sollensforderungen» (Bokelmann) führe aber dennoch zur Erkenntnis, dass sich ein tieferes Sinnbedürfnis nicht in der ethischen Entscheidung für letztgültige Sollensforderungen erschöpfen könne. «Ich halte die ethische Entscheidung für die grundlegende Forderung nach Gleichheit bezogen auf die Würde und die gesellschaftlichen Rechte aller Menschen als unabdingbar», betonte der Referent.

Kann der Mensch sich Sinn geben?

Nach einem kurzen Diskurs über das Verhältnis zwischen Sinn und Wert, über den besonderen Charakter von Sinn, wie ihn die Hermeneutiker verstehen oder wie er in der Logotherapie von Frankl begriffen wird und der darin gipfelt, dass der Sinn in der Welt liege und nicht primär in uns selbst, dass der Mensch dem Leben nicht einfach einen Sinn «geben», sondern ihn ihm «ent-nehmen» müsse, war die Beweisführung der Vagheit von Begriffen um das Wesen des Sinns erbracht.



Ist der Mensch nun Sinngeber oder Sinnfinder, fragte Urs Haeblerlin. Kann er aktiv über Sinn und Werte entscheiden, sie planen und vermitteln, oder ist er ein Suchender ohne grosse Möglichkeit der Entscheidung und Vermittlung? Die Fragen können nicht einfach mit Ja und Nein beantwortet werden. Die Definition von Sinn im Brockhaus lautet: «Etwas ist sinnvoll, wenn es seinem Ziel dient oder seinen Zweck erfüllt.» So wird Sinn in der materialistischen Philosophie unserer Leistungsgesellschaft interpretiert. Der Mensch wird nach seiner Leistung und nach seinem Nutzen bemessen. Dem steht die Kategorie des geschenkten Sinns gegenüber, wo nicht der Verstand zählt, sondern das Empfinden, das Fühlen und die Intuition.

Hinter dem semantisch vielschichtigen Begriff des Wortes Sinn und seiner häufigen Verwendung in der Alltagssprache kommt ein existentielles Bedürfnis zum Ausdruck, das über den Art- und Selbsterhaltungsinstitut hinausgeht. Urs Haeblerlin nennt es die menschliche Wert- und Sinnbedürftigkeit, die sich im Streben nach Leitzielen äussert, an welchen sich das planbare, menschliche Handeln orientieren kann. Immer aber bleibe auch ein Bereich der Sinnbedürftigkeit, wo der Mensch sich als hilflos ausgelieferter Sinnfinder oder Sinnempfänger verstehen müsse.

Sinn empfangen im wertgeleiteten Tun

Wertgeleitetes Handeln in der praktischen heilpädagogischen Arbeit als Weg zur Sinnfindung heilpädagogischen Tuns – damit leitete Prof. Dr. Urs Haeblerlin seine abschliessenden Gedanken ein. Wertentscheidungen sind nicht rational beweisbar, sie können auch nicht abgesichert werden durch gesellschaftliche Gesetze. Im Gegenteil, hier zeigt sich ein grosser Konflikt. Heilpädagogische Arbeit sollte, so Urs Haeblerlin, vom Wert der Gleichheit der Menschen, vom Wert der Nächstenliebe zwischen den Menschen und selbstverständlich vom Wert der Unverletzlichkeit menschlichen Lebens geleitet sein. Selbstverständlich gelte das Gebot der Gleichheit aller Menschen nicht nur für helfende Berufe, sonst müsste von einer Instrumentalisierung der Werte zum Zwecke der Erhaltung unserer spätkapitalistischen Gesellschaft gesprochen werden, und damit wären wir auf dem Weg zur Aufteilung der Menschheit in solche, die Sinnerfüllung in der Arbeit und solche, die dasselbe in der Musse finden müssen. Wir sind aber dazu verurteilt, sagte Urs Haeblerlin, unsere Identität in dieser Gesellschaft zu suchen, die ohne den Wert der Gleichheit und ohne praktizierte Nächstenliebe funktioniert, die dem Gesetz der Rationalisierung von Produkten und Konsumation untersteht. Andererseits befassen sich Heilpädagogen in ihrem Beruf mit den von der Gesellschaft zur Seite Geschobenen, und da lauert im Hintergrund immer wieder das Schreckgespenst, dass diese Pflege durch die gesellschaftlich rationeller erscheinende Euthanasie ersetzt werde. Gesellschaftliche Sinngebung könne also für den Heilpädagogen nicht befriedigend sein. Das Thema dieser Tagung zeige jedoch, dass in diesem Kreise Sinnbedürftigkeit im Sinne der Hoffnung auf Sinnempfangen verspürt werde. Urs Haeblerlin schloss sein Referat mit einem Satz von Hanselmann:

«Der Mensch wird nicht reif an dem, was er hat, sondern an dem was er sucht.»

Irene Hofstetter